

M.T. 23.4.83

Gestern um 19 Uhr begann die gezielte Suche nach dem Dioxin

# Situation in Mönchehagen noch unklar

Hinweise „Schmorten“ vier Tage auf Kanzlei-Schreibtisch / Fässer sollen identifiziert werden

Von Stefan Bormann

Mindener Tageblatt / Seite 13

Nr. 94 / Sonnabend, 23. April 1983



Punkt 19 Uhr gestern abend befanden sich drei Männer des ABC-Zuges an ihrer Einsatzstelle. Ein letztes Mal wurde die Dichtigkeit der Anzüge überprüft, dann trug man vorsichtig den letzten Meter ab, unter dem sich die vermeintlichen Fässer befinden sollten.

MT-Foto: alt



Einer von drei Männern des ABC-Zuges, die den letzten Meter über den vermeintlichen Fässern abtragen sollen, wird hier in ABC-Schutzkleidung und schwerem Atemschutzgerät versehen (Mitte).

MT-Foto: alt

Petershagen/Münchehagen. Auch gestern lüchteten sich noch nicht die Nebelschwaden, die seit einigen Tagen in der Gerüchteküche — sprich: Suche nach den giftigen Sevesso-Fässern — brodeln. Die Suche mit Detektoren am Vormittag durch den niedersächsischen Kampfmittel-Räumtrupp brachte ebensowenig Konkretes wie gezielte Nachforschungen einer Spezialfirma, die am Nachmittag ihre Arbeiten aufnahm. Währenddessen wurde vom Geschäftsführer der „Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung“ in Münchehagen,

Hans-Otto Möhring, wieder und wieder versichert, daß von den Sevesso-Fässern auf dem Gelände der GSM absolut nichts gelagert sei. Man gab sich auf der Deponie mehr als freizügig und lud die unzähligen Journalisten (darunter auch ein Fernsehteam aus Italien) quasi zu Spaziergängen zum Polder 3. Am „Tafelberg“ äußerten sich auch die Fachleute, wie z. B. das Wasserwirtschaftsamt in Sulingen. Natürlich liefen auch die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft weiter, die vom Verdeiner Wilhelm Kühnhold geleitet werden.

Inzwischen ist bekannt geworden, daß der Hinweis, den ein Arzt gegeben haben soll, vier Tage lang unbeachtet auf einem Schreibtisch bei der niedersächsischen Staatskanzlei geruht habe. Und danach soll dieser möglicherweise entscheidende Tip bei der Suche nach den besagten 41 Giftfässern noch weitere drei Tage von einem Schreibpult zum anderen gewandert sein, ehe die entscheidende Stelle endlich etwas unternahm.

Am Morgen begannen ohne scheinbare Fiektik die oberflächlichen Nachforschungen nach den dioxinhalten Stoffen. Die Hundestaffel der Polizei war abgezogen. Der Kampfmittel-Räumdienst und die Mitarbeiter einer Spezialfirma beherrschten die Szenerie. Allseits war man gespannt, ob erste Anzeichen auf den möglichen Verbleib der Giftbehälter hindeuteten. Doch die Männer mit den Detektoren und Sonden berichteten nichts Besorgnisserregendes.

#### Behälter mit Lack

Man ließ eine Raupe zum Polder 3 kommen, die einen Teil des Mülls auseinanderschob. Nach Auskunft der GSM sei man damit bis auf einen Meter an irgendwelche Fässer vorgedrungen. Geschäftsführer Möhring: „Wenn die Lagerungsnachweise der Deponie nicht bei der Staatsanwaltschaft liegen würden, könnte ich Ihnen zeigen, daß man dort Behälter mit Lacken finden wird.“

Über die Mittagstunden tat sich nicht viel am Ort. Weder Polizei-Posten sicherten das Gelände, noch kreisten Hubschrauber über der Abfallanlage. Nur das italienische Fernsehteam machte unermüdlich Aufnahmen und zerrte Hans-Otto Möhring immer wieder vor die Kamera zu Stellungnahmen. Der konnte sodann auch von den täglichen Verlusten in Höhe von rund 90 000 Mark pro Tag für seine Gesellschaft berichten. Möhring sprach auch die Hoffnung aus, daß man den Betrieb zum Beginn der nächsten Woche wieder öffnen könne.

Die „Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung“ beschäftigt zur Zeit zehn Mitarbeiter. Seit Eröffnung der Deponie am 15. April 1977 sind etwa 320 000 Tonnen Sondermüll abgelagert worden. Zwischen 150 und 250 Tonnen Abfall werden täglich im Schnitt angeliefert und zunächst von drei Technikern und einem Ingenieur in einem Behelfslabor untersucht.

Einigen Staub wirbelten Vermutungen auf, nach denen ein ehemaliger Mitarbeiter der Deponie dem Arzt die Tips über das Sevesso-Gift gegeben haben soll. Möhrings Stellungnahme dazu gegenüber dem MT: „Ich könnte mir vorstellen, daß hier unser Platzmeister gemeint ist. Nach einer längeren Krankheit hat er sich jetzt seinen Jahresurlaub genommen. Aber der ist es bestimmt nicht gewesen.“

#### ... unter falscher Deklaration

Wenige Kilometer weiter nördlich, im benachbarten Loccum, gelangte die Initiative „Rehburg-Loocumer Bürger gegen den Giftmüll“ zu kaum erwarteter Aufmerksamkeit. Im evangelischen Zentrum hatte man zu einer Pressekonferenz eingeladen. Der Gründer der Initiative, Dr. Johann-Christoff Emmelius, stellte dabei nochmals kurz das Gutachten seiner Gruppe vor und meinte: „Selbst wenn die Giftfässer nicht gefunden werden sollten, sollte man nicht darauf schließen, daß bei der Deponie Münchehagen unweit der Landesgrenze zu Nordrhein-Westfalen wieder alles o. k. sei. In dem von der Bürgerinitiative in Auftrag gegebenen Gutachten wird klar festgestellt, daß die Altdeponie undicht ist. Auch aus der neuen Deponie gelangen gelöste Stoffe

in den Grundwasserbereich, die wahrscheinlich zu erheblichen Schäden im angrenzenden Wald, in der Vegetation, im Boden und in den Weidabrunnen geführt haben.“

Dr. Emmelius stellte am Vortag fest, daß die Fässer unter Umständen unter falscher Deklaration auf die Deponie gelangt sein könnten.

#### Gefährdung der Demokratie

Zu Wort meldete sich auch Bundestagsabgeordneter Henning Schierholz von den Grünen, der drastisch formulierte: „Der Vorfall in Münchehagen bedeutet eine Gefährdung der Demokratie. Bürger und Behörden sind hier an der Nase herumgeführt worden. Ich unterstütze den Vorschlag der Initiative, die undichte Altdeponie ganz auszukoffen. Ich finde es unverantwortlich, wie der Konzern Hoffmann-La Roche mit der Bundesregierung umgeht, und unterstütze den Vorstoß der Ärzteschaft, daß diese die Arzneimittel der o. g. Firma nicht weiter verschreiben wollen.“

Gegen Abend gab es mehr „action“ am Schauplatz. Sechs Einsatzwagen der Polizei rückten an, die geladene Feuerwehr brante ein sog. Duschzelt auf, und schlüß-

lich fuhr noch der Notarztwagen vor. Inzwischen waren auch der OKD aus Nienburg, weitere Fachleute und Landrat Helmut Rode (CDU) vor Ort eingetroffen. Das Gewerbeaufsichtsamt hatte sich zuvor davon überzeugt, daß die Anlage betriebsbereit sei.

Der eigentliche Einsatz des ABC-Zugs begann um Punkt 19 Uhr. Drei Männer der Truppe, mit schwerem Atemschutzgerät und Spaten bewaffnet, machten sich auf den Weg zum Polder 3. Dort begann man vorsichtig bis zum Einbruch der Dunkelheit, noch die Schicht bis zu den Fässern abzutragen. 40 Schaulustige waren inzwischen über den Zaun geklettert und hatten sich auf einer Anhöhe niedergelassen, um die Arbeiten zu beobachten. Die Polizei rääumte schließlich das gesamte Gelände.

Für den weiteren Werdegang war geplant, zunächst zu den durch die Sonden aufgestöberten Fässern vorzudringen. Ein Fachmann der Braunschweiger Anlieferfirma sollte dann seine Fässer identifizieren. Sollten diese nicht von ihm angehört werden sein, würden die Fachleute vom Konzern Hoffmann-La Roche hinzugezogen.

#### Letzte Meldung

#### Fässer nicht aus Braunschweig

Münchehagen (mt/dpa). Die am späten Freitagabend abgebrochene Suche nach den Giftfässern in der Sondermülldeponie hat ein erstes Ergebnis gebracht. Die vom Suchtrupp bislang gefundenen Fässer werden von dem Vertreter der Braunschweiger Firma „eindeutig“ als nicht von seiner Firma stammend identifiziert. Die Suche wird am heutigen Sonnabend fortgesetzt.



Einsatzfahrzeuge von Polizei und Feuerwehr sowie ein Notarztwagen standen bereit, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Der ABC-Zug war mit zwei Fahrzeugen angedockt.

MT-Foto: alt



Zum Thema Suche nach den Giftlässem auf der Sondermülldeponie in Münchehagen hatte die Initiative „Rehburg-Loccumer Bürger gegen den Giftmüll“ gestern zu einer Pressekonferenz nach Loccum eingeladen. Massiv äußerte sich Bundestagsabgeordneter Henning Schlerholz (links) von den Grünen und unterstützte die Vorschläge der Bürgerinitiative. — Engagiert diskutierte Erna Stahlhut mit, die mit ihrem Anwesen sehr nah an der Deponie wohnt. Frau Stahlhut betonte, daß sie bereits mehrfach mit der Landesregierung in Hannover in Verbindung getreten sei, um in die undurchsichtigen Geschehnisse nach ihren Beobachtungen mehr Licht zu bringen.

MT-Fotos: alt

# Stadt Petershagen nimmt Stellung

Petershagen. Ganz offiziell hat jetzt auch die Stadt Petershagen zur Lage in Münchehagen Stellung genommen. Darin heißt es: Die Stadt Petershagen hat mit Besorgnis davon Kenntnis genommen, daß auf dem Gelände der Sonderdeponie Münchehagen dioxinhaltige Stoffe abgelagert worden sein sollen. Inwieweit nachteilige Auswirkungen, z. B. die Trinkwasserversorgung der Stadt Petershagen, zu befürchten sind, wird derzeit geprüft. Der Landkreis Nieburg hat bereits entsprechende Untersuchungen angestellt und dabei insbesondere auch eventuell schädigende Auswirkungen der bisher eingelagerten Stoffe, insbesondere aus der Alildeponie, in die Untersuchungen einbezogen.

Auf Grund der jetzt bekanntgewordenen Vorkommnisse in der Mülldeponie Münchehagen hat sich der Rat der Stadt Petershagen gestern durch den stellv. Stadtdirektor, den städtischen Oberverwaltungsrat Karl-Heinz Lange, eingehend über den Sachbestand unterrichten lassen.

Rat und Verwaltung der Stadt Petershagen fordern erneut, daß die Deponie in Münchehagen umgehend saniert wird. Durch geeignete Maßnahmen

und Aufzügen soll sichergestellt werden, daß während des laufenden Betriebes und nach Schließung der Deponie keine Schadstoffe in das Grundwasser eindringen und auch über den Vorfluter Ilse keine schädlichen Abwässer in den Einzugsbereich der Brunnen der Stadtwerke in Ilse gelangen können.

Die Trinkwasserversorgung der Stadt Petershagen ist durch die Vorgänge in Münchehagen bisher nicht betroffen. Nach Auskunft des Landkreises Nieburg werden täglich Untersuchungen des in den Vorfluter eingeleiteten Oberflächenwassers durchgeführt. Darüber hinaus haben auch die regelmäßig vorgenommenen Stichproben des vom Wasserwerk Ilse geförderten Wassers ergeben, daß das Trinkwasser bisher einwandfrei ist.

Zum Schutze der Bürger hat die Stadt Petershagen die zuständigen Fachbehörden u. a. mit dem Staatlichen Amt für Wasserabfallwirtschaft beauftragt. Die Behörden sind aufgefordert, sofort geeignete Maßnahmen einzuleiten, die Aufschluß geben sollen, ob auf Grund der neuen Sachlage in Zukunft Besintragungen bei der Trinkwasserversorgung zu befürchten sind.

# Dioxin verdeckt eingeschleust?

## Deponiebetreiberin GSM gehört zum Rütgers-Konzern

Hannover (Ini/ap/ut)

Das Zentrallabor des Rütgers-Konzerns in Castrop-Rauxel, das den in Münchehagen eingelagerten Chemiemüll untersucht, ist technisch nicht zum Nachweis des hochgiftigen Dioxins in der Lage. In Castrop-Rauxel wurde gestern ebenso wie von der Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung (GSM) nicht ausgeschlossen, daß Dioxin gemeinsam mit anderen chlorhaltigen Chemikalien „verdeckt“ in die Münchehagener Deponie eingeschleust wurde. Lakonisch erklärte der Leiter des Rütgers-Labors in Castrop-Rauxel, Theo Preisling: „Sondermüllablagerung ist in letzter Konsequenz immer eine Frage des Vertrauens.“

Die Rütgers AG, führender Verarbeiter von Teeprodukten in der Bundesrepublik, ist der Mutterkonzern der Gesellschaft für Sondermüllbeseitigung mbH u. Co. KG, die die Münchehagener Deponie seit sechs Jahren betreibt. Die GSM ist ein rechtlich eigenständiges Unternehmen, das von der

Teebau-Straßenbaugesellschaft (Essen) speziell für das Projekt in Münchehagen gegründet worden war. Die Teebau wiederum ist ein Tochterunternehmen der Rütgers AG, deren Mehrheitsgesellschafter die Ruhrkohle AG ist.

Der Geschäftsführer der GSM, Hans-Otto Möhring, kritisierte gestern die Schließung der Münchehagener Deponie durch die Staatsanwaltschaft als voreilig. Jeder Tag, an dem der Betrieb nicht arbeiten könne, bedeute einen Schaden von mehr als 50 000 Mark. Möhring kündigte an, in der kommenden Woche die Wiedereröffnung der Deponie auf dem Wege einer einstweiligen Verfügung vor Gericht erzwingen zu wollen.

Nach Angaben des niedersächsischen Landwirtschaftsministeriums wird in der Bundesrepublik nur zwei Labors in der Lage, das hochgiftige Dioxin zu analysieren. Ein Labor befindet sich bei einem Chemieunternehmen in Hamburg, das andere in Braunschweig bei den Bundesforschungsanstalten für Landwirtschaft und Biologie.